



Klaus Sarimski

Soziale Risiken im frühen Kindesalter

Grundlagen und
frühe Interventionen



HOGREFE



Soziale Risiken im frühen Kindesalter

Soziale Risiken im frühen Kindesalter

Grundlagen und
frühe Interventionen

von

Klaus Sarimski

HOGREFE



GÖTTINGEN · BERN · WIEN · PARIS · OXFORD · PRAG
TORONTO · BOSTON · AMSTERDAM · KOPENHAGEN
STOCKHOLM · FLORENZ · HELSINKI

Prof. Dr. Klaus Sarimski, geb. 1955. 1975–1980 Studium der Psychologie in Köln. 1980–1981 Mitarbeiter einer pädagogischen Frühförderstelle. 1981–2007 Klinischer Psychologe am Kinderzentrum München. Seit 2007 Professor für sonderpädagogische Frühförderung und allgemeine Elementarbildung an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg.

Wichtiger Hinweis: Der Verlag hat für die Wiedergabe aller in diesem Buch enthaltenen Informationen (Programme, Verfahren, Mengen, Dosierungen, Applikationen etc.) mit Autoren bzw. Herausgebern große Mühe darauf verwandt, diese Angaben genau entsprechend dem Wissensstand bei Fertigstellung des Werkes abzdrukken. Trotz sorgfältiger Manuskripterstellung und Korrektur des Satzes können Fehler nicht ganz ausgeschlossen werden. Autoren bzw. Herausgeber und Verlag übernehmen infolgedessen keine Verantwortung und keine daraus folgende oder sonstige Haftung, die auf irgendeine Art aus der Benutzung der in dem Werk enthaltenen Informationen oder Teilen davon entsteht. Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

© 2013 Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG
Göttingen · Bern · Wien · Paris · Oxford · Prag · Toronto · Boston
Amsterdam · Kopenhagen · Stockholm · Florenz · Helsinki
Merkelstraße 3, 37085 Göttingen

<http://www.hogrefe.de>

Aktuelle Informationen · Weitere Titel zum Thema · Ergänzende Materialien

Copyright-Hinweis:

Das E-Book einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Der Nutzer verpflichtet sich, die Urheberrechte anzuerkennen und einzuhalten.

Umschlagabbildung: fotolia © Schmidt
Satz: ARThür Grafik-Design & Kunst, Weimar
Format: PDF

ISBN 978-3-8409-2417-0

Nutzungsbedingungen:

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden.

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Audiodateien.

Anmerkung:

Sofern der Printausgabe eine CD-ROM beigelegt ist, sind die Materialien/Arbeitsblätter, die sich darauf befinden, bereits Bestandteil dieses E-Books.

Vorwort

Soziale Risiken im frühen Kindesalter, Prävention von Entwicklungsstörungen und Kindeswohlgefährdung, Verbesserung von frühen Bildungsangeboten für Kinder, die unter benachteiligenden familiären Entwicklungsbedingungen aufwachsen, sind aktuelle Stichworte in der fachlichen und öffentlichen Diskussion. Allen ist bewusst, dass die Gruppe der Kinder und Jugendlichen, die in der Schule scheitern, keine ausreichenden Lese-, Schreib- und Rechenkenntnisse für ihre weitere Ausbildung erwerben oder die Schule gar ohne Abschluss verlassen, die größte Herausforderung für unser Bildungssystem sind. Gerade sie brauchen gut ausgebildete Lehrer – weit mehr als Kinder, die wohlbehütet in stabilen Familienverhältnissen aufwachsen und damit günstigere Voraussetzungen haben, ihren Weg ins Leben zu finden. Wir alle wissen aber auch, dass pädagogische Maßnahmen für diejenigen, die aufgrund geringer Motivation zum Lernen, unzureichenden Sprachkenntnissen oder fehlendem Zutrauen in ihre eigenen Fähigkeiten und Chancen in der Schule zu scheitern drohen, eigentlich viel früher ansetzen müssen, um nachhaltig erfolgreich zu sein.

Frühe Förderung, frühe Hilfen und frühe Bildung sind die richtigen Antworten auf diese Herausforderung. Fachkräfte, die in Institutionen der Frühförderung, frühen Hilfen und frühen Bildung arbeiten, können sich mühelos auf das Konzept der „Resilienzförderung“ als Leitmotiv für ihre Tätigkeit einigen. Aber was meint dieses Konzept genau und was sind die Ansatzpunkte für Interventionen, damit Kinder auch unter ungünstigen Lebensbedingungen ihren Weg meistern? Um welche sozialen Risiken geht es überhaupt und wie sieht die Lebenssituation der betroffenen Kinder aus? Was kennzeichnet ihre Beziehungen zu ihrem sozialen Umfeld? Wie sollen die Hilfen gestaltet sein, um den Weg von Kindern, deren Entwicklung durch soziale Risiken gefährdet ist, wirksam zu beeinflussen, und wie können diese Hilfen am besten organisiert werden? Was lässt sich dazu aus internationalen und nationalen Studien zur Evaluation von Präventions- und Interventionsmaßnahmen lernen?

Diese Fragen sollen Gegenstand dieses Buches sein. Sie beschäftigen viele Praktiker, aber auch viele Studierende, die sich in den Studiengängen der Sonder- und Frühpädagogik und im Bereich der Entwicklungspsychologie mit den Bedürfnissen von Kindern beschäftigen, deren Entwicklung von sozialen Risiken bedroht ist. Das Buch soll ihnen Kenntnisse vermitteln, welche Entwicklungsrisiken bestehen, am Beispiel von Kindern, die in Armutslagen aufwachsen, deren Eltern noch sehr jung sind, psychisch erkrankt, alkohol- oder drogenabhängig. Es soll sie für Anhaltspunkte von Vernachlässigung und Misshandlung sensibilisieren, die Leser mit den empirischen Ergebnissen zur Wirkung von Präventions- und Interventionskonzepten und zur Förderung in Kindertagesstätten vertraut machen und schließlich Schlüsselemente von Interventionen beschreiben, durch die die Entwicklung von Kindern, die unter schwierigen sozialen Bedingungen aufwachsen, bereits in den ersten drei Lebensjahren so unterstützt werden, dass sie ihre nachfolgenden Entwicklungsaufgaben meistern.

München und Heidelberg, im Juni 2013

Klaus Sarimski

Inhaltsverzeichnis

1 Soziale Risiken und Resilienzförderung	9
2 Kinder in Armutslagen	14
2.1 Armut in Deutschland	14
2.2 Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung	16
2.3 Zusammenhangsmuster	19
2.4 Lebenslagen und Risiken bei Kindern mit Migrationshintergrund	21
3 Kinder jugendlicher Mütter	25
3.1 Lebenssituation	25
3.2 Frühes Erziehungs- und Beziehungsverhalten	27
3.3 Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung	29
4 Kinder psychisch kranker Mütter	30
4.1 Prävalenzen und Risikofaktoren	31
4.2 Erziehungs- und Beziehungsverhalten	32
4.3 Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung	34
4.4 Biologische und soziale Wechselwirkungen	37
5 Kinder alkoholabhängiger Eltern	39
5.1 Lebenssituation	39
5.2 Eltern-Kind-Beziehungen	40
5.3 Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung	42
5.4 Fetale Alkoholembryopathie bzw. Fetales Alkoholsyndrom	47
6 Kinder drogenabhängiger Eltern	50
6.1 Lebenssituation	51
6.2 Erziehungs- und Beziehungsverhalten	52
6.3 Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung	56
7 Gefährdungen des Kindeswohls	66
7.1 Häufigkeit und Risikobedingungen von Kindeswohlgefährdung	66
7.2 Folgen für die kindliche Entwicklung	69
7.3 Screening und Hilfeangebote	71
8 Internationale Erfahrungen zur Prävention und Intervention	76
8.1 Eltern- und kindbezogene Programme für sozial benachteiligte Kinder in den USA	76
8.2 Beziehungsorientierte Interventionen	83
8.3 Kompensatorische Wirkung früher Bildung in Kindertagesstätten	87

8.4	Programme zur Prävention von Kindeswohlgefährdung	90
8.5	Interventionen bei jugendlichen Müttern	93
8.6	Mutter-Kind-Behandlung bei psychischer Erkrankung der Mutter	94
8.7	Interventionen für Mutter und Kind bei Alkohol- und Drogen- abhängigkeit	97
9	Frühe Bildung und frühe Hilfen in Deutschland	103
9.1	Frühe Bildungsangebote	103
9.2	Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund	107
9.2.1	Sprachförderung	108
9.2.2	Entwicklungsförderung mit dem Opstapje-Programm	109
9.3	Modellprojekte „Frühe Hilfen“	111
9.3.1	STEEP-Programm	112
9.3.2	Pro Kind	113
9.3.3	Keiner fällt durchs Netz	115
9.3.4	Projekte mit Familienhebammen	117
9.4	Hilfen für Kinder mit psychisch erkrankten Eltern	119
9.5	Hilfen für Kinder mit suchtkranken Eltern	123
10	Schlüsselemente für eine erfolgreiche Praxis	126
10.1	Entwicklung eines Arbeitsbündnisses durch motivierende Gesprächs- führung	127
10.2	Unterstützung der Reflexions- und Mentalisierungsfähigkeit der Eltern	131
10.3	Unterstützung positiver Eltern-Kind-Interaktionen durch Video- feedback	137
10.4	Organisation und Koordination von Hilfen für Kinder und Eltern	142
	Literatur	151
	Stichwortregister	171

1 Soziale Risiken und Resilienzförderung

Der Begriff der „Resilienz“ bezieht sich auf die Erfahrung, dass es Kinder gibt, die entgegen aller Wahrscheinlichkeit extrem ungünstige Lebensbedingungen meistern. Er bezeichnet eine psychische Widerstandsfähigkeit gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken. Dass sich ein Kind trotz ungünstiger Bedingungen positiv entwickelt, lässt sich daran erkennen, dass es seine „Entwicklungsaufgaben“ in den verschiedenen Kindheitsphasen erfolgreich bewältigt, Zufriedenheit und ein positives Selbstbild entwickelt und keine emotionalen oder sozialen Störungen ausbildet.

Welche Bedingungen dafür von Bedeutung sind, lässt sich aus einigen Forschungsbefunden ableiten, die aus Langzeitstudien zur Entwicklung von Kindern gewonnen wurden, die unter ungünstigen psychosozialen Bedingungen aufwachsen. Weltweit gibt es eine Reihe von solchen Langzeitstudien, die umfangreiche Untersuchungsgruppen über viele Jahre begleiteten. Eine dieser Studien ist die *Kauai-Studie*, bei der 1955 die gesamte Kohorte der auf der hawaiianischen Insel Kauai geborenen Kinder einbezogen werden konnte (u. a. Werner, 2011). Andere Untersuchungen stammen aus Großbritannien, wo anhand von 30.000 Fällen die Lebensverläufe von Kindern analysiert wurden, die Ende der 50er und Anfang der 70er Jahre zur Welt kamen (Schoon, 2006), und Deutschland, wo in der *Mannheimer Risikokinderstudie* (Laucht et al., 2000) eine systematisch zusammengestellte Kohorte von Kindern mit unterschiedlichen sozialen und biologischen Risiken bis ins späte Schulalter begleitet wurden (vgl. Tab. 1).

Im Jahre 1955 begann auf der hawaiianischen Insel Kauai unter Leitung von Emmy Werner eine Längsschnittstudie, bei der die gesamte Kohorte der 1955 dort geborenen Kinder erfasst wurde und die Kinder über einen Zeitraum von 32 Jahren in ihrer Entwicklung verfolgt und in mehrjährigen Abständen zu insgesamt fünf verschiedenen Zeitpunkten untersucht wurden. Ein überraschendes Ergebnis war, dass ein Drittel der etwa 200 Kinder, die unter risikoreichen Bedingungen aufwuchsen, trotz aller Widrigkeiten zu selbstständigen und erfolgreichen jungen Erwachsenen heranwuchsen.

Tabelle 1: Übersicht über langfristig angelegte Entwicklungsstudien (Beispiele)

Studie	Kurzbeschreibung
Kauai-Studie (Werner & Smith, 2001; Werner, 2011)	Beginnend während der Schwangerschaft, wurde der Einfluss biologischer und psychosozialer Risikofaktoren, kritischer Lebensereignisse und Schutzfaktoren auf die Entwicklung untersucht. Die Datenerhebung erfolgte u. a. mit 1, 2, 10 und 18 Jahren.
Minnesota-Parent-Child-Project (Sroufe et al., 2005)	Ebenfalls beginnend in der Schwangerschaft wurden 190 von anfangs 267 Kindern aus einkommensschwachen Familien über einen Zeitraum von 25 Jahren untersucht. Die Untersuchungen erfolgten in den ersten Lebensjahren in Intervallen von 3 bis 6 Monaten, weitere Untersuchungen dann in der 1., 2. und 6. Klasse sowie im Alter von 25 Jahren.

Tabelle 1: Fortsetzung

Studie	Kurzbeschreibung
Rochester-Längsschnittstudie (Sameroff et al., 2003)	Eine Stichprobe von 180 Frauen mit einer Vorgeschichte psychischer Erkrankungen sowie eine Kontrollgruppe wurden einbezogen; ihre Kinder wurden von Geburt an bis zur 12. Klasse untersucht.
Nationale Studie zur Kinderentwicklung in England (Schoon, 2006)	Zwei Studien schlossen jeweils ca. 17.000 Personen ein, die 1958 bzw. 1970 in Großbritannien zur Welt kamen. Es wurden Daten über die Entwicklung der Kinder ab dem Ende des Vorschulalters erhoben. Die Messung erfolgte zu vier bzw. fünf Zeitpunkten.
Mannheimer Risikokinderstudie (Laucht et al., 2000)	362 Kinder, die 1986–1988 zur Welt kamen, wurden im Alter von 3 Monaten, 2, 4½ und 8 Jahren untersucht. Die Stichprobe wurde systematisch nach dem Ausprägungsgrad biologischer und sozialer Risiken zusammengestellt.

In der *Mannheimer Längsschnittstudie* (Laucht et al., 2000) wurden dabei z. B. folgende psychosoziale Risiken berücksichtigt:

- niedriges Bildungsniveau der Eltern,
- beengte Wohnverhältnisse,
- psychische Störungen eines Elternteils,
- anamnestische Belastung der Eltern,
- disharmonische Partnerschaft,
- frühe Elternschaft,
- Ein-Eltern-Familie,
- unerwünschte Schwangerschaft,
- mangelnde soziale Integration und Unterstützung,
- ausgeprägte chronische Schwierigkeiten,
- mangelnde Bewältigungsfähigkeiten der Eltern.

Die Autoren sprachen dann von einer Gefährdung durch psychosoziale Risiken, wenn drei oder mehr dieser Faktoren auf eine Familie zuträfen. Abbildung 1 zeigt die Abhängigkeit des Auftretens von psychischen Auffälligkeiten im Schulalter in Abhängigkeit von der Zahl der psychosozialen Risikofaktoren, die in einer Familie vorlagen.

In der *Mannheimer Risikokinderstudie* ergab sich z. B. aus einer Reihe multipler Regressionsanalysen, dass die hier untersuchten Risiko- und Schutzfaktoren gemeinsam zwischen 12 und 22,6 % der Varianz in der motorischen, kognitiven bzw. sozial-emotionalen Entwicklung aufklären können. Weiterhin fanden sich Belege für Wechselwirkungen; so konnte z. B. nachgewiesen werden, dass der entwicklungshemmende Einfluss starker psychosozialer Risiken auf die sozial-emotionale Entwicklung im Alter von 4½ Jahren durch ein positives mütterliches Interaktionsverhalten im Säuglingsalter weitgehend kompensiert werden kann. Ein ähnlicher Befund ergab sich im Bereich der organischen Risikobelastungen: Frühgeborene Kinder profitierten in besonderem Maße von einem einfühlsamen Umgang der Mutter mit dem Säugling.

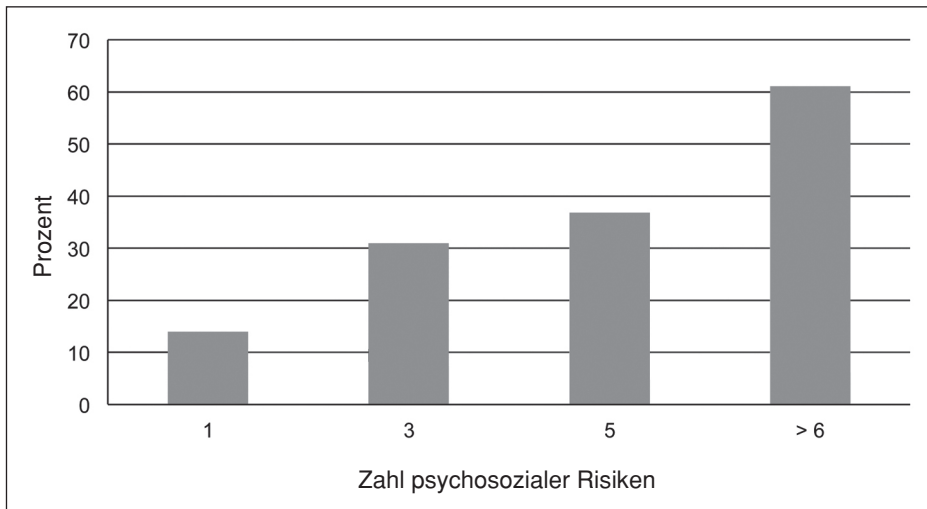


Abbildung 1: Kumulativer Effekt psychosozialer Risikofaktoren auf das Auftreten psychischer Auffälligkeiten (Laucht et al., 2000)

Neuere Daten aus einer deutschen Studie bestätigen den starken Einfluss psychosozialer Faktoren auf die Ausbildung psychischer Auffälligkeiten der Kinder. Sie stammen aus dem *Kinder- und Jugendgesundheitsurvey (KiGGS)*; vgl. Lampert & Kurth, 2007), in das eine repräsentative Stichprobe von fast 18.000 Kindern und Jugendlichen im Alter von 0 bis 17 Jahren einbezogen wurden. Diese Studie enthält auch eine Zusatzuntersuchung (*BELLA-Studie*; Befragung „Seelisches Wohlbefinden und Verhalten“; Ravens-Sieberer et al., 2007). 12.2% der Kinder der Gesamtgruppe wiesen psychische Auffälligkeiten auf. Ihre Häufigkeit variierte beträchtlich mit dem sozialen Status der Familien, in denen sie aufwuchsen. Sie war bei Jungen aus Familien mit niedrigem sozialem Status um das 3.5-fache höher, bei Mädchen um das 4.4-fache höher als bei Kindern aus Familien mit hohem Sozialstatus (Lampert & Kurth, 2007).

Das *Minnesota Parent-Child Project* wurde im Jahre 1975 in Minneapolis begonnen. Anfangs konnten 267 schwangere Frauen für die Längsschnittstudie gewonnen werden. Diese waren im Mittel 20 Jahre (12 bis 34) alt, lebten zu diesem Zeitpunkt in Verhältnissen unterhalb der Armutsgrenze und waren mit zahlreichen weiteren Risikofaktoren belastet. Etwa die Hälfte der Frauen hatte keinen Schulabschluss, in 86% der Fälle waren die Schwangerschaften ungewollt und zum Zeitpunkt der Geburt waren 62% ohne festen Partner. Weitere Risikofaktoren stellten das jugendliche Alter vieler Mütter sowie Erfahrungen mit Drogenmissbrauch, familiärer Gewalt, sexuellem Missbrauch oder Vernachlässigung dar. Die Kinder wurden über die gesamte Entwicklungsspanne untersucht und sind heute über 30 Jahre alt. Auch diese Studie hat wesentlich zum Verständnis der Auswirkungen sozialer Risiken auf die kindliche Entwicklung beigetragen.

Weitgehend übereinstimmend kommen die genannten Langzeitstudien zu folgenden Resilienzfaktoren, d. h. Bedingungen, die Kinder trotz ungünstiger Lebensbedingungen vor